Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile 4000.— Mk., bei lokalen Anzeigen 3000.— Mk., Reklamezeile 15000.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt n. Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfrahe 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
20 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 380000 Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 200 — Mittwoch, den 29. August 1923 — 51. Jahrgang.

Keine deutsch-französischen Verhandlungen.

Stresemann über die Notwendigkeit einer Verständigung. — Coolidge für eine Weltfriedenskonferenz? — Der Inhalt der belgischen Antwortnote. — Uebereinstimmung mit Frankreich.

Gerüchte.

Paris, 28. August.
(Eigener Drahtbericht.)

Die Havasagentur meldet: In amtlichen Kreisen wisse man nichts von Verhandlungen, die die deutsche Regierung mit der französischen Regierung über die Frage der Reparationen und der Ruhrbesetzung eingeleitet haben soll oder daß Einleitungen derartiger Verhandlungen bevorstehen. Es sei weder beim französischen Botschafter in Berlin noch in Paris beim Ministerium des Innern in dieser Beziehung irgendeine Eröffnung solcher Verhandlungen bekannt. Was die angeblichen Verhandlungen betreffend einer etwaigen Beteiligung Deutschlands an der Regie im Rheinland und die Verhandlungen, die zwischen Stinnes und hohen Persönlichkeiten im Ruhrgebiet stattgefunden haben, anbelange, so habe man hiervon bisher keinerlei Kenntnis erhalten.

Der Londoner Vertreter der K. Z. telegraphiert: „Hier waren gestern allerlei Gerüchte verbreitet, die von einer wesentlichen Besserung der diplomatischen Lage oder sogar von einer bevorstehenden Lösung des deutsch-französischen Konflikts wissen wollten. Irgendwelche Grundlagen für diese Gerüchte waren jedoch nicht zu erkennen. Es scheint sich noch immer um Nachwirkungen der letzten Stresemann-Rede gehandelt zu haben; auch die Nachricht, daß Stinnes jun. mit den französischen Behörden im Ruhrgebiet verhandelt habe, wird heute von allen Zeitungen dementiert. Lediglich glaubt der Daily Telegraph mitteilen zu können, Stresemann habe auf diplomatischem Wege in der bestimmtesten Weise in London erklären lassen, daß er nicht die Absicht habe, mit Frankreich in Sonderverhandlungen einzutreten.

Wenn auch die umlaufenden Gerüchte und Vermutungen eine sachliche Bestätigung nicht finden, so sind sie jedoch in gewisser Beziehung beachtenswert, weil sie auf eine bedeutsame Wendung hinter den Kulissen hinzudeuten scheinen. Die Haltung der englischen Politik verdient jedenfalls in den nächsten Tagen besondere Aufmerksamkeit."

Die Notwendigkeit einer deutsch-französisch-englischen Verständigung

Berlin, 28. Aug. (Eig. Drahtb.)

Der Sonderberichterstatter des Londoner „Daily Graphit" hatte eine Unterredung mit dem Reichskanzler Dr. Stresemann, in welcher der Kanzler lebhaft für eine gemeinsame Verständigung zwischen Frankreich, England und Deutschland eintrat. Ein derartiges gemeinsames Uebereinkommen sei der einzige Weg zur Wiederherstellung der Ordnung, des Friedens und der Wohlfahrt in Europa. „Lassen Sie uns," so sagte der Kanzler zum Schluß, „gemeinsam arbeiten an der schnellen Lösung der entsetzlichen Krise, an dem Wiederaufbau des neuen Europa!"

Eine Weltfriedens-Konferenz in Sicht?

London, 28. Aug. Die „Times" berichten aus Washington, daß der verstorbene Präsident Harding die Absicht gehabt hatte, für das nächste Jahr eine Weltfriedenskonferenz einzuberufen. In amtlichen Kreisen werde zum Ausdruck gebracht, daß Präsident Coolidge, der von dem ernsten Wunsch erfüllt sei, die Politik Hardings fortzusetzen, dieselbe Absicht habe.

Präsident Coolidge und die Marneschlacht.

Newyork, 28. Aug. (Drahtbericht.) An das Komitee, das für den 6. September die gleichzeitige Feier des Geburtstages Lafayettes und der Wiederkehr der Marneschlacht vorbereitet, richtet Präsident Coolidge eine Adresse, in der er sagte, daß beide Ereignisse einen Fortschritt für die Sache der Freiheit der Welt bedeutet haben. Coolidge drückte seinen Beifall darüber aus, daß diese Doppelgedenkfeier in den Vereinigten Staaten allgemein festlich begangen werden soll.

Die belgische Antwort an England.

Paris, 28. Aug. (Drahtb.)

Die belgische Antwort an England wurde heute vormittag veröffentlicht, sie besteht aus 5 Teilen, einem kurzen Begleitbrief, einer ausführlichen Antwort auf die englische Note vom 11. 8., einem zusammenhängenden Exposé über die belgische Reparationspolitik, einer Schlußfolgerung und einem Anhang.

Die Note lehnt sich stark, ja fast vollständig an die französische Note an, was bei der vorausgegangenen Anleihe bei Frankreich zur Stützung des belgischen Franken ohne weiteres verständlich ist.

In der Einleitung der Antwort auf die Note der englischen Regierung wird zunächst bedauert, daß die Versuche zur Herbeiführung einer Versöhnung der verschiedenen Länder nicht gewürdigt wurden. Es wird festgestellt, daß die Stellen der englischen Note über die Prioritäten Belgiens in Belgien einen peinlichen Eindruck hinterlassen haben. Die belgische Regierung werde eine praktische Lösung suchen, welche die einmütige Zustimmung aller Verbündeten finden kann.

1. werden die Gründe angegeben, warum auf den englischen Antwortentwurf an Deutschland nicht eingegangen wurde;

2. wird die Annahme der englischen Regierung, die belgische Regierung bestehe darauf, daß ihr Vorschlag auf die Anbahnung von Verhandlungen angenommen werde, als ein Mißverständnis erklärt. Diese Forderung sei von Belgien nie aufgestellt worden;

3. für die Note zur Legalität der Ruhrbesetzung die gleichen Präzidenzfälle an, wie die französische Note und betont, die belgische Regierung habe nur die Maßnahmen zur Anwendung gebracht, die schon vorher von den Verbündeten vorgesehen waren;

4. lehnt die belgische Regierung die Auffassung ab, wonach sie entschlossen wäre, die Besetzung der Ruhr aufzugeben, sobald andere gleichartige produktive Pfänder gefunden seien. Die Besetzung der Ruhr habe den Charakter eines Pfandes. Sie sei anfänglich als bloße Kontrollmission gedacht gewesen, aber dieser Charakter sei infolge des passiven Widerstandes abgeändert worden. Wenn der passive Widerstand aufgehört haben werde, sei die belgische Regierung bereit, wieder zum ursprünglichen Satzungsstatut zurückzukehren. Die Besetzung selber könne aber nur im Verhältnis der deutschen Zahlungen aufgegeben werden.

5. Die Note weist auf das Entgegenkommen Belgiens gegenüber seinen Verbündeten bei der Umgestaltung der Prioritätszahlungen hin.

6. Hinsichtlich der deutschen Reparationszahlungen an Belgien behauptet Belgien, daß Deutschland in bar und in Sachleistungen bisher 5,5 Milliarden Goldmark bezahlt habe und daß davon Belgien 1,729 Milliarden erhalten habe, England 1,207 Milliarden, Frankreich 1,173 Milliarden und die übrigen Länder 632 Millionen, Belgien habe also nur höchstens ein Drittel der bisherigen deutschen Zahlungen erhalten.

In einem zweiten Teil wird Belgiens Reparationsplan entwickelt. Belgien geht davon aus, daß die deutsche Reparationsschuld genauer festgesetzt werden müßte. Reparations- und Kriegsschuldfrage seien gemeinsam zu behandeln. Bei der dann folgenden Aufführung der Reparations- und Kriegsschuldforderungen der Einzelstaaten der Verbündeten werden von Belgien 4 Milliarden Goldmark an Reparationen verlangt. Der Londoner Zahlungsplan könne bedeutend reduziert werden. Nach einem vorausgegangenen Moratorium sollte es Deutschland danach möglich sein, die neu festgesetzten Jahresraten zu bezahlen. Belgien beharrt im übrigen auf dem Vorschlag die Prozentsätze des Abkommens von Spa zu revidieren, falls die Obligationen der Serie C gestrichen werden sollten. Belgien kommt weiter auf seinen Vorschlag zurück, ein Vorrecht für die zerstörten Gebiete festzusetzen.

In der Schlußfolgerung wird auf den Fortschritt hingewiesen, der in den letzten Monaten in den Unterhandlungen erzielt worden sei. Freundschaftliche und diskrete Unterredungen zwischen den verbündeten Ministerpräsidenten könnten sofort stattfinden, ohne daß es sich deshalb um eine eigentliche Konferenz handeln würde. Bei dieser Gelegenheit müßte auch die Frage der Sicherungen behandelt werden.

Der Anhang beschäftigt sich vor allem mit der belgischen Finanzlage, aus der heraus es Belgien unmöglich sei, noch größere Anstrengungen zu machen.

Ein Paris er Kommentar.

Paris, 29. August.
(Eigener Drahtbericht.)

Die Havasagentur verbreitet folgende Meldung: Die belgische Antwort auf die englische Note, die bereits die vollkommene Billigung des Ministerpräsidenten Poincare gefunden hat, wird in französischen politischen Kreisen sehr günstig aufgenommen. Man beglückwünscht sich zu dem Geist enger Solidarität, die die belgische Regierung gegenüber der französischen Regierung zeigt, und man stellt mit lebhafter Genugtuung die vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen über die Fragen fest, die die Gesetzmäßigkeit der Ruhrbesetzung, die Auffassung des passiven deutschen Widerstandes usw. betreffen.

Die belgische Note behandle mit ebenso großer Festigkeit wie Herzlichkeit die Punkte, die sie besonders angehen, und der glänzend vertretene Grundsatz der belgischen Priorität hätte immer die beste Unterstützung Frankreichs. Die belgische Regierung, die der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Besprechungen in herzlicher und vertraulicher Weise fortgeführt werden, ohne daß davon die Rede ist, in nächster Zeit eine interalliierte Konferenz einzuberufen, befinde sich auch in diesem Punkte in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung.

Die französische Regierung ist gleichfalls der Ansicht, daß eine große interalliierte Zusammenkunft nützlicherweise erst dann einberufen werden könne, wenn alle alliierten Regierung die Sicherheit haben würden, daß eine uneingeschränkte Verständigung und konkrete Lösung gefunden werden könne.

Die Aufnahme der belgischen Note in London.

Der freundschaftliche Ton der belgischen Antwortnote hat hier allgemein einen günstigen Eindruck gemacht. Ein Sachverständigenausschuß des Außenamtes und des Schatzamtes prüft jetzt eingehend, ob in der Note irgend welche sachlichen konkreten Vorschläge enthalten sind, die die schwebenden Probleme ihrer endgültigen Lösung näherzubringen geeignet wären. In der Presse wird vor allem die Tatsache kommentiert, daß die Belgier den englischen Vorschlag, eine internationale unparteiische Kommission zur Abschätzung der deutschen Zahlungspflicht einzusetzen, nicht beachten. Dem belgischen Vorschlag, zur Weiterberatung des Problems die leitenden Staatsmänner zu diskreten persönlichen Unterhaltungen zusammentreten zu lassen, werden ausführliche Betrachtungen gewidmet.

Der neue englische Schatzkanzler.

London, 28. Aug. Ein offizielles Kommunique, das gestern von der Downingstreet veröffentlicht wurde, teilt mit, daß der König Neville Chamberlain zum Schatzkanzler und John Hicks zu dessen Nachfolger im Gesundheitsministerium ernannt habe.

Ein Volk hinter Stacheldraht.

Die Absperrung des Ruhrgebietes.

Der Verkehr über Bohwinkel ist jetzt mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Reisende, die in den letzten Tagen über Bohwinkel fuhren, berichten übereinstimmend, daß die Franzosen dort die Reisenden festhalten, die keinen ordnungsmäßigen Geleitschein besitzen. Viele Geleitscheine werden von den Franzosen zerrissen. Die Franzosen haben eine Strecke von 500 Metern als besondere Zone eingerichtet, in der sich niemand ohne Berechtigung aufhalten darf. Wer es dennoch tut, setzt sich der Gefahr für Leib und Leben aus. Die von den Franzosen erlassenen Bestimmungen gelten ab 27. August.

Essen, 28. Aug. Die „R. W. Z." teilt mit: Der englische Geleitschein hat seit Sonntag an den französischen Grenzposten seine Gültigkeit verloren. Bereits Sonntag abend wurden zahlreiche Leute mit dem englischen Schein zurückgewiesen. Die Sperrkontrolle auf dem Höchsten ist sehr streng, sämtliche Feldwege sind abgegraben. Eine starke Vermehrung der Posten, teilweise durch Radfahrerpatrouillen, hat stattgefunden. Regelrechte Stacheldrahtverhaue sperren Felder und Wiesen ab. Jenseits der Grenze stehen Posten auf beherrschenden Höhen und beobachten die Gegend mit Feldstechern. Auf der Durchgangsstation Bohwinkel müssen in den einfahrenden Zügen sämtliche Reisende sitzen bleiben, bis der ganze Zug kontrolliert ist. Die Züge selbst sind durch Drahtverhaue von den Ausgängen abgesperrt, nur eine einzige Oeffnung ist vorhanden, durch die immer nur eine Person hindurch kann. An der Bahnsperre ist wiederum scharfe Kontrolle; es ist nur ein einziger Zugang offen geblieben. Die ins besetzte Gebiet fahrenden Züge werden abermals scharf kontrolliert. Jedes einzelne Abteil wird revidiert. Sogar in den Nachbarstationen wird erneut eine Kontrolle der Päße und Fahrkarten vorgenommen.

Neue „Sanktionen" für Bochum.

Bochum, 28. Aug. (Drahtb.) Wie schon in früheren Fällen ist die Stadt Bochum mit neuen schweren Sanktionen belegt worden, und zwar hat der französische Kommandant den Straßenbahnverkehr in der Weise stillgelegt, daß der Verkehr auf den Hauptlinien verboten ist, so die Strecke nach Witten auf 8 Tage und nach Wattenscheid-Gelsenkirchen für 14 Tage. Beide Linien bilden die einzige Möglichkeit, um beispielsweise aus dem westlichen Ruhrgebiet nach Dortmund zu kommen. Durch die Stillegung wird nicht nur die Stadt Bochum, sondern auch ein weiter Teil des übrigen Industriegebietes betroffen. Die Absichten der Franzosen richten sich zunächst allerdings gegen Bochum selbst, wo die Sperre damit begründet wird, daß es sich um Sanktionen für angebliche Sabotageakte handelt.

Die Besetzungslage.

Mtb Münster, den 28. August.

Wie aus Westhofen berichtet wird, haben die Franzosen das Grundstück der Dortmunder Wasserwerksgesellschaft zu einem Exerzierplatz eingerichtet.

Die Franzosen haben heute nachmittag das Phönixwerk in Hörde mit einem großen Truppenaufgebot erneut besetzt.

In Hörde wurde der Wirt Mechleisener von den Franzosen verhaftet, weil er an dem Münchener Turnfest teilgenommen hatte.

Die Franzosen haben heute wiederholt Reisende mit dem englischen Geleitschein angehalten und an der Weiterreise verhindert.

Bei der städtischen Sparkasse in Bochum wurden von den Franzosen über 25 Milliarden Mark beschlagnahmt.

In Gelsenkirchen und Witten haben die Franzosen neue Lebensmittelverkaufsstellen eingerichtet.

In Essen beschlagnahmten die Franzosen 900 Milliarden städtisches Notgeld.

In Borbeckhausen soll nach einer französischen Meldung an einem französischen Soldaten ein Attentat verübt worden sein.

In einem Wäldchen bei Schee im unbesetzten Gebiet ist am 26. 8. ein 17jähriges Mädchen aus Elberfeld von einem französischen Offizier überfallen und vergewaltigt worden.

Die Sonderbündler an der Arbeit.

// Düsseldorf, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die Sonderbündler der Gruppe Dorten (Rheinische Unparteiische Partei, Rheinische Volkspartei) hielt heute abend gegen 6 Uhr in der von den Franzosen requirierten Turnhalle eine Versammlung ab. Die Sweetsgruppe lädt ihre Mitglieder zum 13. September in den Rheinischen Hof ein.

Zwischenfälle mit der Besatzung in der Pfalz.

× Paris, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht. Nach einer Havasmeldung aus Mainz wurde in Ludwigshafen ein Schütze des 31. französischen Regiments bei einem Streit von einem deutschen Zivilisten am Kinn und Arm verletzt. — Nach einer weiteren Meldung versuchte am 13. August ein deutscher Weichensteller zwischen Oppau und der Badischen Anilin- und Sodafabrik angeblich böswillig die Entgleisung eines Güterzuges herbeizuführen. Der Bahnhofsvorsteher der Badischen Anilin- und Sodafabrik wurde aus diesem Grunde verhaftet.

Zeche „Viktor" beschlagnahmt.

Hamm, 28. Aug. (Eig. Drahtb.) Von einem ausgewiesenen Beamten der Zeche Viktor bei Ickern-Rauxel wird dem „Westfälischen Volksfreund" folgendes mitgeteilt: Eine der größten, modernsten Schachtanlagen des Ruhrgebiets, Zeche Viktor bei Ickern-Rauxel, welche zum Klöckner-Konzern gehört, wurde am Sonntagmorgen von den Franzosen vollständig besetzt. Sämtliche Arbeiter, zirka 7000 Mann und 500 Beamte, wurden dadurch beschäftigungslos. Inspektor Waskönig, Betriebsführer Blahs und Bandmann wurden nachts gegen 4 Uhr aus den Wohnungen geholt und verhaftet. Die Franzosen wollen die drei Doppelanlagen in eigenen Betrieb übernehmen.

Unfall eines Regiezuges.

12 Personen verletzt.

Frankfurt a. M., 28. Aug. In Frankfurt war das Gerücht verbreitet, daß auf einem Zug der französischen Regie ein Attentat verübt worden sei. Es handelt sich aber lediglich um die Entgleisung von drei Wagen infolge falscher Weichenstellung. 12 Personen sind verletzt worden, drei darunter schwer. Der Vorgang ereignete sich bei Griesheim bei einem Zuge, der von Wiesbaden kam.

Anschlag auf Reichswehrsoldaten.

+ Hameln, 28. Aug. (Drahtb.) In der Nacht zum Sonntag wurden auf dem neuen Exerzierplatz in die dort befindlichen Unterstände 2 Handgranaten geworfen. Sie galten zweifellos den dort auf Wache befindlichen Reichswehrleu-

Saaten. **Zum Glück waren diese nicht im Unterstand. Danach wurden von den Tätern 4 Revolverschüsse abgegeben. Als die Soldaten das Feuer eröffneten, flüchteten die Täter, die leider bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnten.**

Kleine Nachrichten.

Die Reichsarbeiterlöhne der neuen Woche.

⊙ **Berlin**, 28. Aug. (Drahtbericht.) Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter führten heute zu einer Festsetzung der Lohnmeßzahl auf 1500 mit Wirkung vom 26. d. Mts. ab. Hiernach wird in Ortsklasse A der Stundenlohn des Handwerkers 561 000 Mark, der des ungelernten Arbeiters 540 000 Mark betragen. Die weiteren Einzelheiten ergeben sich aus dem Reichsbesoldungsblatt.

Der neue Reichspostminister.

= **Berlin**, 28. Aug. Wie die B. Z. hört, dürfte der Reichspostminister im Laufe des heutigen Tages sein Amt antreten. Als Minister kommt der vom Zentrum präsentierte Reichstagsabgeordnete **Dr. Arnold Höfle** in Betracht.

Aerzte und Krankenkassen.

Berlin, 28. Aug. Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen Aerzten und Krankenkassen über die Kassenhonorare hat der preußische Wohlfahrtsminister gestern eine Entscheidung getroffen, nach der den Aerzten 80 v. H. der Friedensgebühr, mit dem Reichsteuerungsindex vervielfacht, als Honorar zustehen soll. Da diese Entscheidung den Forderungen der Aerzte nicht ganz gerecht wird, ist mit weiteren Schwierigkeiten zu rechnen.

Kabinettskrise in Mecklenburg-Schwerin.

× **Schwerin** 28. Aug. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaftsvorstände haben von dem Ministerium die Verhängung des Ausnahmezustandes zu verhindern. Da das Staatsministerium diese Forderung ablehnte, haben die Sozis einen Parteitag einberufen und die Minister Stelling und Heinicke haben ihre Portefeuille zur Verfügung gestellt.

Ein Eisenbahnunglück.

>< **Elberfeld**, 28. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen 3 Uhr entgleisten auf der Strecke bei Overrath von einem Güterzuge die Lokomotive und acht Wagen aus bisher noch unbekannter Ursache. Die Strecke wird voraussichtlich zehn Stunden gesperrt bleiben. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen.

Das Urteil im Oehme-Prozeß.

○ **Leipzig**, 28. Aug. (Drahtbericht.) Der Senat der erstinstanzlichen Strafsachen hat heute im Oehme-Prozeß das Urteil nach fünftägiger Verhandlung gefällt. Der Angeklagte wurde zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft wegen versuchten Landesverrats verurteilt.

Drohender Streik in der Berliner Metallindustrie.

✤ **Berlin**, 29. Aug. (Drahtb.)

Das Schiedsgericht, das gestern im Reichsarbeitsministerium sich mit der Gehaltsregelung für die Angestelltenschaft der Großberliner Metallindustrie beschäftigte, sah sich außerstande, einen Schiedsspruch zu fällen. Es wurde empfohlen, sich auf der Basis des zwanzigfachen Bruttoeinkommens für Juli zu einigen. Dies wurde von den Arbeitgebern als zu weitgehend, von den Angestellten als zu gering abgelehnt. Da eine Einigung kaum möglich erscheint, erfolgt am 30. August in den Betrieben eine Urabstimmung.

Auflösung kommunistischer Betriebsräte.

> **Berlin**, 29. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Der preußische Minister des Innern hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik den kommunistischen Zentralausschuß der Großberliner Betriebsräte einschließlich seiner Leitung und seiner Unterausschüsse für das preußische Staatsgebiet aufgelöst und verboten. Weitere polizeiliche und strafrechtliche Maßnahmen sind eingeleitet.

Verhaftungen Berliner Kommunistenführer.

× **Berlin**, 28. Aug. (Drahtb.)

Nach einer Durchsuchung der Reichszentrale in der Münzstraße nahm die Polizei mehrere Verhaftungen vor. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf kommunistische Stadtverordnete.

Die Postgebühren ab 1. September.

* **Berlin**, 28. Aug. Die Reichspost wird ihren neuen Tarifen am 1. September, die bekanntlich auf fester Grundlage mit einer Meßziffer aufgebaut sind, zunächst einmal den für die nächsten Wochen aufgerundeten Index von 750 000 zugrunde legen. Danach würde ein Brief 75 000 *M*, eine Postkarte 30 000 *M* kosten. Es werden auch bereits Postwertzeichen in diesen Beträgen durch Ueberdruck hergestellt und in den nächsten Tagen herauskommen. Für die Fernsprechgebühren ist eine Ortsgebühr von 75 000 *M* vorgesehen, für Telegramme im Ortsverkehr von 30 000 *M*. Für die Ferntelegramme gelten die doppelten Gebühren. Für Ferngespräche werden für ein Dreiminutengespräch von 50—100 Kilometer 675 000 *M*, für je weitere 100 Kilometer je 125 000 *M* berechnet.

Aenderung des Beamtenbesoldungsgesetzes.

<> **Berlin**, 28. Aug. Aus finanzpolitischen Gründen hat Reichsfinanzminister Dr. Hilferding die Vorauszahlung der Beamtengehälter nicht länger aufrecht erhalten. Zuerst müßte allerdings der Reichstag das Besoldungsgesetz ändern, dann müßten auch die Staatsverträge, die das Reich bei Uebernahme der Eisenbahnen traf, geändert werden. Die Maßnahme soll bereits ab Oktober in Kraft treten. Als Kompensation wird man eine Erhöhung der Grundgehälter durchführen.

Am gestrigen Tage fanden im Reichsfinanzministerium mit Vertretern der Länderregierungen, des Deutschen Städtetages, des Reichs-Städtebundes und des Landgemeindetages eingehende Verhandlungen über die Frage statt, wie der finanziellen Notlage der Länder und Gemeinden abgeholfen werden könnte. Es wurde von fast allen Seiten gefordert, daß die vierteljährlichen Vorauszahlungen der Beamtenbezüge eingestellt werden sollen, wobei auf die besonderen Verhältnisse des besetzten Gebietes Rücksicht zu nehmen sei. Nach längeren Verhandlungen wurde in beinahe allen Punkten eine vollständige Einigung erzielt.

Die Tariffsteigerung der Reichsbahn

für Personen und Gepäck ab 1. September.

Zum 1. September d. Js. werden die sogenannten wertbeständigen Personen-, Gepäck- und Expreßguttarife eingeführt, d. h. die Fahrpreise und Frachtsätze in Grundpreisen, die, vervielfacht mit einer jeweils bekanntgegebenen Schlüsselzahl, den Erhebungsbetrag ergeben. Die Grundpreise für 1 Kilometer Eil- oder Personenzugfahrt werden festgesetzt: für die 1. Klasse auf 19,8 Pfennige, für die 2. Klasse auf 9,9 Pfennige, für die 3. Klasse auf 3,3 Pfennige, für die 4. Klasse auf 2,2 Pfennige. Die sich ergebenden Grundpreise werden bis 10 Mk. auf 10 Pfennig, über 10 Mark bis 40 Mark auf 20 Pfennig und darüber hinaus auf volle Mark abgerundet. Der Mindestfahrpreis beträgt in den vier Klassen 1,80 Mark, 0,90 Mark, 0,30 Mark und 0,20 Mark. Der Grundpreis der Schnellzugzuschlagkarten beträgt für Zone 1 (75 Kilometer) in der 1. Klasse 3 Mark, in der 2. Klasse 1,50 Mark, in der 3. Klasse 0,50 Mark; für Zone 2 (150 Kilometer) in der 1. Klasse 6 Mark, in der zweiten Klasse 3 Mark, in der 3. Klasse 1 Mark; für Zone 3 (über 150 Kilometer) in der 1. Klasse 9 Mark, in der 2. Klasse 4,50 Mark, in der 3. Klasse 1,50 Mark.

Zu den sogenannten Fernschnellzügen werden die Sonderzuschläge auf 20 Mark in der 1. Klasse und 10 Mark in der 2. Klasse, für die kurzen Läufe auf die Hälfte festgesetzt. Der Preis der Monatskarten wird nach 20 Einzelfahrten, der der Schülermonatskarten nach 10 und der der Wochenkarten nach 5 Einzelfahrten ohne nochmalige Aufrundung berechnet. Der Preis der Kurzarbeiterwochenkarten ist erforderlichenfalls auf volle 10 und 20 Pfennig aufzurunden. Die Bettkartenpreise werden bis auf weiteres nicht in Grundpreisen ausgedrückt, sondern wie bisher nach dem Erhebungsbetrag bekanntgegeben.

Die Gepäckfracht für 10 Kilogramm und 1 Kilometer beträgt 0,85 Pfennig. Die Sätze für 10 Kilogramm werden wie die gewöhnlichen Fahrpreise auf 10 und 20 Pfennig abgerundet. Die Sätze für 10 Kilogramm werden nach Vervielfachung mit dem Gewicht nicht nochmals aufgerundet. Die Mindestfracht für Gepäck beträgt 0,60 Mark. Die Expreßgutfracht entspricht wie bisher dem um 60 v. H. erhöhten Eilguttarif. Die Mindestfracht ist gleich der Mindestfracht für Stückgut. Die Grundfrachten (Satz für 10 Kilogramm vervielfacht mit dem Gewicht) sind im Expreßgutverkehr wie die Güterfrachten aufzurunden.

Wie uns eine gestern abend eingegangene Meldung aus Berlin berichtet, hat das Reichsverkehrsministerium mit Rücksicht auf die Geldentwertung und die Steigerung aller Ausgaben vom 1. September d. Js. ab die Schlüsselzahl von 150 000 auf 600 000 für den Personentarif heraufgesetzt, was auf eine Steigerung der jetzt geltenden Personentarife um 400 Prozent hinauslaufen würde.

An allen Fahrkartenausgaben wird alsbald eine Grundpreistafel für Fahrkarten zur Einsicht für das Publikum ausgehängt, aus der die Personenzugfahrpreise bis 1000 Kilometer nach Grundpreisen und ein Hinweis auf die Art der Erhebung (jeweilige Schlüsselzahl) zu ersehen sind.

Weitere Einschränkungen des Zugverkehr.

+ **Berlin**, 28. Aug. (Drahtb.)

Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Rückwirkung der Ruhrbesetzung und die Beförderung der lebenswichtigen Güter, besonders der Ernte, zwang die Eisenbahn, zur Bewältigung des Güterverkehrs alle Kräfte auf das äußerste anzuspannen. Diese Notwendigkeit zwingt zu Einschränkungen des Personenverkehrs, dessen Anschwellen unmittelbar auf den Güterverkehr einwirkt und zu einem erheblichen Teil auf wirtschaftlich nutzlose Fahrten zurückzuführen ist. Um die den Güterverkehr störenden Sonderzüge zu festlichen Veranstaltungen usw. äußerst einzuschränken, bleibt nichts übrig, als die Einlegung von Sonderzügen vorübergehend den zuständigen Behörden überhaupt zu untersagen.

Die Not der Presse.

+ **Würzburg**, 28. Aug. Die „Fränkische Landeszeitung", die anstelle der „Bayerischen Landeszeitung" erscheint, stellt jetzt nach kaum drei Monaten ihr Bestehen ein. Wie es in den Abschiedsworten heißt, hat der Herausgeber in dieser kurzen Zeit 400 Millionen Mark zugesetzt, um das Unternehmen zu retten.

Provinzielles.

* **Dortmund**, 28. August. **Totschlag oder Mord?** Dem Amtsgericht hier wurde die verheiratete Maria Börste zugeführt. Dieselbe hat am 22. August um Mitternacht den Schlosser August Weise, dem sie den Haushalt führte, mit einem Küchenmesser durch Herzstich tödlich verletzt. Die Beschuldigte will in Notwehr gehandelt haben.

* **Weitmar**, 28. August. **Einen feinen Fang** machte der Polizeikommissar Witthüser vom Wucheramt hierselbst. In Kellerräumen eines Hauses an der Hattingerstraße wurde ein großes Lager an Schinken, Speck, Schmalz, Feintalg und Kunstspeisefett entdeckt, welches bereits seit einem Monat in der Absicht, die Ware im Preise zu steigern, vom Verkauf zurückgehalten wurde. Diesmal ging jedoch die Sache schief, da die Wucherpolizei Kenntnis erhielt und das gesamte Lager, welches einen Wert von vielen Milliarden hat, beschlagnahmte. Der Eigentümerin, eine Gelsenkirchener Großhandelsfirma, wird dieses als Denkzettel dienen, da neben dem gewaltigen finanziellen Schaden noch die strafrechtliche Verfolgung eintritt.

* **Bielefeld**, 28. August. Eine hiesige Firma hat jetzt ein Fahrrad ausgestellt, das als das kleinste Fahrrad der Welt bezeichnet wird. Es ist von einer Bielefelder Fahrradfabrik für den jüngsten Sohn eines bekannten Kunstfahrers aus Hannover hergestellt. Der junge Stahlroßreiter, für den das kleinste Fahrrad der Welt bestimmt ist, steht in dem gewiß noch recht hoffnungsvollen Alter von von 1 Jahr 7 Monaten.

* **M.Gladbach**, 28. August. **Branntweinverbot.** Um Unruhen und Plünderungen, wie sie in der letzten Zeit vorkamen, in Zukunft zu verhindern, ist angeordnet worden, daß vorläufig der Branntweinausschank vollkommen verboten ist, auch dürfen die hiesigen Gastwirtschaften und die von Rheydt nur in der Zeit von 12—2 Uhr mittags und von 7—9 Uhr abends geöffnet sein.

Die amtlichen Devisenkurse.

Mitteilungen d. Städt. Sparkasse Kamen.

	28. 8.		27. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Dollar	6384000	6416 00	5586000	5614000
engl. Pfund	28924500	29072500	25436200	25556750
holl. Gulden	2493450	2506250	2194500	2205500
schweiz. Fra	1141125	1152875	1013460	1018540
dänische Kr	1177050	11 2950	1041390	1046610
franz. Frau	363090	364910	319200	320800

Lokales.

Lest die Zeitung! Wie notwendig die Zeitung ist, beweist folgendes: Vom Finanzamt Landau a. d. J. mußte eine Reihe von Arbeitgebern, vor allen Landwirte, in Geldstrafen genommen werden, weil sie den Steuerabzug vom Lohn ihrer Arbeitnehmer nicht richtig vorgenommen hatten. Die so Betroffenen gaben an, daß sie keine Zeitung lesen und so die diesbezüglichen Bekanntmachungen nicht gekannt hätten. Die Ausrede galt natürlich nicht. Mancher mußte ein Vielfaches des Zeitungsabonnementspreises an Strafe zahlen.

Das Hammer Stadtnotgeld, das auch in Kamen als Notgeld verwendet wird, hat eine weitere Umlaufszeit erhalten. Die Einlösungsfrist wurde bis zum 31. Oktober 1923 verlängert.

Steuer beim Lohnabzug. Die für den Monat August festgesetzten Ermäßigungen beim Lohnabzug sind ab 1. September 1923 verfünfzehnfacht. Dies trifft in gleicher Weise für die bisherigen Bewertungssätze für die Sachbezüge zu.

Hilfe am Grabe. Der Ausschuß der „Hilfe am Grabe" der militärischen Vereine beschloß am letzten Samstag, die Hilfe auf 50 Millionen Mark bei einer Umlage von 100 000 Mark zu erhöhen.

Das Soloquartett Monopol, bestehend aus den Kamener Sängern Fr. Burgdorf, W. Koepe, R. Walter und W. Trippe (Leitung Fritz Heidemann) errang auf dem Wettstreit in Hohenlimburg außer den bereits gemeldeten Preisen den ersten Hauptehrenpreis von fünf Preisen in dieser Klasse. Das Quartett sang die Lieder „Sternennacht" von Schulken (Klassensingen), „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Jüngst (Klassensingen) und „Waldeinsamkeit" von Sendel (Ehrensingen). Preisrichter waren Professor Graben, Cöln, Musikdirektor Kern, Frankfurt und Musikdirektor Schaaf, Düsseldorf. Das Quartett Monopol sang vorzüglich, dieses veranlaßte letzteren Preisrichter zu der besonderen Bemerkung auf dem Wertungszettel: Sehr schöne Leistung.

Konzertina-Bund. Am 26. August tagte bei Herrn W. Starke in Kamen die diesjährige Bezirks-Generalversammlung des Bezirks Hamm, Mitglied des deutschen Konzertina- u. Bandonion-Bundes. Die Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Max Jenke, 2. Franz Bach, 1. Kassierer Max Lempert, 2. Frz. Breier, 1. Schriftf. H. Krüger, 2. Hermann Glomann, Revs. Mich. Entner u. Albert Evert, 1. Dirigent W. Ermer, 2. Paul Müller. Der Bezirk wurde im Herbst 1920 gebildet und hat seitdem gute Fortschritte zu verzeichnen. Leider ist die schwere Zeit der Geldentwertung und Teuerung auch nicht spurlos an diesem Vereinsleben vorübergegangen, aber gerade deswegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, treu zum Bunde zu stehen. Jeder muß bemüht sein, Fernstehende in unsere Reihen zu bringen. Nur dann wird es uns gelingen, dieser Volksmusik diejenige Achtung zu verschaffen, die ihr gebührt.

Betr. Brennstoffversorgung.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung hat die für den Monat September der Ortskohlenstelle Kamen zustehenden Hausbrand-Landabsatzscheine übersandt.

Das Ausstellen der Scheine findet statt an den Vormittagen vom 25. dieses Monats bis zum 10. nächsten Monats. Anforderungen, welche nach dem 10. nächsten Monats an die Ortskohlenstelle in Bezug auf Brennstoffversorgung gestellt werden, können vor Ende September bezw. Anfang Oktober nicht berücksichtigt werden. Die Bevölkerung wird in eigenem Interesse dringend gebeten, die hier angegebenen Termine inne zu halten.

Kamen, den 20. August 1923. 2510

Die Ortskohlenstelle.

Saatkartoffeln.

Bestellungen auf

Ia. westpr. Industrie, Odenwälder blaue u. Julinieren

erbitte bis

zum 20. September cr.

Telef. 135 **Jul. Jordan.**

Für Oberaden und Umgegend nimmt Herr L. Vieler in Oberaden Bestellungen entgegen.

NB. Bestellungen werden nur bei entsprechender Anzahlung entgegengenommen. 2570

Bekanntmachung.

Die für den Monat August festgesetzten Ermäßigungen beim Lohnabzug sind ab 1. September 1923 verfünfzehnfacht. Dies trifft in gleicher Weise für die bisherigen Bewertungssätze für die Sachbezüge zu.

Hamm (Westf.), den 27. August 1923.

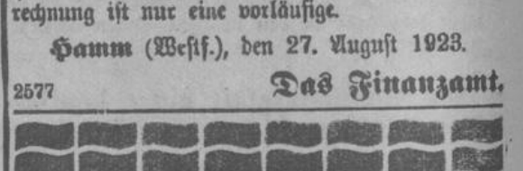
2578 **Das Finanzamt.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf Art. III § 3 Abs. 3 des Gesetzes über die Besteuerung der Betriebe vom 11. August 1923 (Reichsgesetzblatt I Seite 769) wird mitgeteilt, daß das Aufgeld von dem Herrn Reichsminister der Finanzen endgültig noch nicht festgesetzt ist. Bis zur Festsetzung kann ein Umrechnungskurs von 1 Goldmark = 1 Million Papiermark angenommen werden. Diese Umrechnung ist nur eine vorläufige.

Hamm (Westf.), den 27. August 1923.

2577 **Das Finanzamt.**



Mittwoch und Donnerstag sind

große u. kleine

Schweine

zu haben bei 2573

Gebr. Vonhoff

Unnaerstraße.

Alte

Blumentöpfe

kauft jede Anzahl zu guten Preise. 2564

Gärtnerei Westerich.

Klavier

sehr bill. z. verkauf.

Fritz Jürgens

Hamm (Westf.)

Ost- u. Eylertstr.-Ecke. Telefon 1290.

Nehme eine ältere, nicht über 55 Jahre alte

alleinstehende Frau

für dauernd in meinem Haushalt auf. Es kommen nur solche in Frage, die meinen Kindern eine Großmutter ersetzen.

Angebote unter Nr. **2569** an die Expedition der Kamener Zeitung.

Ein fast neuer, schwarzer

Seidenhut

zu verkaufen.

Weststraße 17, 1. Etage.

Fleißiges und ehrliches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit per sofort gesucht. 2572

Frau Karl Wagemann

Kaiserau-Kurl.

Lehrmädchen

mit guten Schulkenntnissen und aus achtbarer Familie zum **1. September** gesucht. 2571

H. G. Thöling

Kamen.

Halte meine **Sprechstunden** jeden Dienstag und Freitag 9½ bis 5 Uhr wie bisher in **Unna, Bahnhofstr. 49**, ab.

Fr. Brinkmann,

Homöopathische Praxis

...Schildeer" Einwohner der Insel beteiligt sich an dem Schlachtfest, er achtet dessen nicht, daß sein schöner weißer Anzug mit Blut besudelt wird. Immer von neuem wirft er den Spieß nach den wehrlosen Walen. Die Blut der Vorfahren pocht auf sein Recht.

Mit großen Haken an gewaltigen Leinen werden die halbtoten langsam ermatteten Wale ans Land gezogen. Und bald liegen die schwarzen Kolosse in Reih und Glied still nebeneinander auf dem weißen Sande. Die durchbrechende Sonne beleuchtet das ewige Bild des Sieges des Ueberlegenen.

In dem größten Hause der Insel aber wird der Boden durch Stützen verstärkt, und bald erfassen grobe, blutige Hände einander, um im Ringtanz das Fest des Walfangs zu begehen. Der Vorsänger singt das althergebrachte „Walfangslied" in ekstatischer Freude. Alles singt mit. Am Strande drauß'n bewerten und verteilen indessen Vertrauensmänner den Fang. Ein schweres Amt. Der Prediger bekommt ein Zehntel, einen gewissen Teil die Armenkasse, einen Teil das Landratsamt. Der größte Wal fällt dem Boote zu, das die Wale zuerst entdeckte. Der Rest wird auf jeden Kopf der Gemeinde gleichmäßig verteilt. Der älteste Greis erhält genau so viel wie das jüngste Kind und der Neuankömmling. Eine Verteilung nach den idealsten Grundsätzen des Kommunismus.

Wenn die Nacht sich über die Insel herabsenkt, leuchtet in allen Häusern trauliches Licht; jede Familie ist beim Walbeef-Braten. In dem größten Hause aber geht der Ringtanz ununterbrochen die ganze Nacht hindurch, bis die aufgehende Sonne die Klippen mit roter Tinte malt. — Freudenfest auf den Farören. . . .!

#

Das Klima als Lenker der Weltgeschichte.

Ob das Klima von Einfluß auf die Geschichte der Menschheit sein kann, ist die Frage, die schon häufig aufgeworfen worden ist, und mit der sich die Wissenschaft seit langem ernstlich beschäftigt. Es ist bekannt, daß seinerzeit der Professor für Meereskunde Brückner, auf den Einfluß der Klimaschwankung im Leben der Völker und Staaten hingewiesen hat. Neue, hochinteressante Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, die auf diesem Gebiete Huntington, Professor an der Yale-Universität, gelungen sind, scheinen geeignet, eine neue Grundlage für die Betrachtung der Geschichte der Menschheit vorzubereiten. Huntington hat Klimakurven nach dem Wachstum der Bäume seinen Forschungen zugrunde gelegt. Er bediente sich zu diesem Zweck der kalifornischen Riesenbäume (sequonia washingtoniana), die bekanntlich ein sehr hohes Alter erreichen. Die erhaltene Baumkurve konnte er für die Zeit 1300 vor Christi bis 1900 nach Christi mit dem Studienmaterial asiatischer Bäume vergleichen. Um 1300 v. Ch. stehen beide Kurven auffallend tief und deuten auf große Trockenheit. Das ist die Zeit der großen Völkerwanderung und der Kolonisation der Griechen, des Einfalls der Hetiter in Mesopotamien, der Hungersnöte in Aegypten usw. Um 700 v. Ch. stehen beide Kurven hoch. Das ist die Blütezeit des asiatischen Reiches und der griechischen Kolonien. Um Christi Geburt erklimmt die Kurve nach Ueberwindung eines Minimums wieder den Höhepunkt. Das ist die Zeit des allgemeinen Weltfriedens, die Blütezeit des römischen Reiches unter Augustus. Erst 700 Jahre später tritt Kurventiefstand ein: wieder große Völkerwanderungen. Aufbrechen der Araber usw. So herrscht bis in die Gegenwart hinein eine überraschende Uebereinstimmung der Menschheitsgeschichte mit der Kurvenbewegung. — In seinem Werk „Pus of Asia" verlangt nun der Forscher, daß künftighin die an sich zweifelhaften historischen Methoden einer genauen Kontrolle unterworfen werden, damit man an Hand der markantesten Daten vom Klima Schlüsse auf das Leben der Völker und Staaten und auf den Weltfrieden ziehen könne. Letztere Forderung dürfte allerdings, selbst bei Anerkennung einer Beziehung zwischen Klima und Menschheitsgeschichte erheblich über das Erreichbare hinausgehen.

#

Ein echtes Stück Wildwest

hat sich kürzlich in der Nähe der amerikanischen Stadt Philadelphia, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Staates New-York abgespielt. Der Schauplatz war das Städtchen Mooste. Dort wurde die elektrische Straßenbahn beim Ausgang aus dem Orte von einer siebenköpfigen Bande von Straßenräubern überfallen. Im Innern des Wagens saßen drei dieser Räuber, die im verabredeten Augenblick den Revolver zogen und die Fahrgäste im Schach hielten. Währenddessen tauchten die vier andern Banditen vor dem Wagen auf. Sie schwenkten eine rote Flagge und versuchten, den Führer des Wagens zum Halten zu bewegen. Der Führer setzte aber tapfer die Fahrt fort und wurde dafür niedergeschossen. Zwei Räuber sprangen auf den Führersitz und brachten den Wagen zum Stillstand. Währenddessen drangen die andern in das Innere ein und brachten ihre Beute in Sicherheit. Sie hatten es auf Lohngelder in Höhe von annähernd einer Million Goldmark abgesehen, die für den Lohn von Bergarbeitern bestimmt waren. Das Geld, das in kleinen Säcken verpackt war, wurde geraubt. Zwei Fahrgäste wurden erschossen. Der eine war mit dem Lesen einer Zeitung beschäftigt und fuhr, als die Räuber Hände Hoch befahlen, vor Schreck in die Höhe. Die Banditen, die offenbar dachten, daß der Mann sich zur Wehr setzen wollte, schossen ihn nieder, ebenso einen anderen Fahrgast, der zu entkommen versuchte. Eine Frau fiel vor Schreck aus dem Wagen und wurde schwer verletzt. Die Banditen entkamen ungestört mit ihrer Beute.

#

„Der letzte der Mohikaner."

Freiwilliger Geschlechtertod in der Moderne.

Ragusa, das „Nizza der dalmatinischen Levante", jetzt ein vielbesuchter Kurort des neuen Königreiches Großserbien, war in den Jahren 663—1808 eine selbständige Republik. Aus dieser Zeit stammen einige Adelsgeschlechter, unter denen die Grafen von Pozza eine führende Rolle spielten. Die Mitglieder dieser Familie der Pozza sind vom Selbstbewußtsein und Unabhängigkeitsgefühl der Nobili von Ragusa so sehr durchtränkt gewesen, daß sie beim Untergang der Freiheit ihrer Republik den Schwur getan haben, „keine Knechte zu zeugen". Diesen Schwur haben die Pozzas getreulich gehalten; es gibt heute nur noch einen Grafen von Pozza, der den Selbstvernichtungseid seines Geschlechtes wahrt. Getreu dem Familienschwur hat dieser letzte Sproß des einst mächtigen Adelsgeschlechtes nicht geheiratet: er wird sterben, ohne Nachkommen zu hinterlassen, mit dem stolzen Bewußtsein eines römischen Quiriten, ein Musterbeispiel für den freiwilligen Geschlechtertod aufgestellt zu haben.

#

Der „Liebespfeil" der Schnecken.

Die naturwissenschaftliche Forschung hat eine überraschende Innigkeit des Liebesgefühls der Schnecken entdeckt. Schon früher haben Gelehrte vom „Küssen" der Schnecken gesprochen. Bei genauerer Forschung des Liebesspieles der Schnecken wurde nun der „Liebespfeil" entdeckt. Die Schnecken schießen aufeinander richtige Miniaturpfeile ab, die an der Hautoberfläche haften bleiben. Nach menschlichen Begriffen dürfte diese Art der Liebeswerbung einen etwas allzu heftigen Charakter tragen!

•

Die drei Blicke.

Es war einmal ein frommer Mann, der wurde von allen seinen Freunden und Nachbarn bewundert, weil er nie aufgeregt oder zornig wurde, sondern immer seinen schönen Gleichmut bewahrte.

„Wie machst du es nur," fragte man ihn oft, „daß du froh aller Unannehmlichkeiten, die das Leben mit sich bringt, doch immer fröhlich und guter Dinge bist und niemals deine Ruhe verlierst?"

Darauf antwortete er: „Das kommt wohl daher, daß ich sehr genau darauf achtgebe, wohin meine Augen schauen; denn durch die Sinne geht alles Böse ins Menschenherz hinein, aber auch alles Gute."

„Ja, aber," wurde er weiter gefragt, „wie kannst du deine Augen daran hindern, Böses zu sehen?"

„Das kann ich allerdings nicht," war die Antwort, „aber ich habe es mir zur Regel gemacht, jeden Morgen, ehe ich an die Arbeit gehe, meine Augen auf drei Dinge zu richten. Erstens hebe ich sie auf gen Himmel und sage mir, daß Gott an jedem Tage mein erstes und vornehmster Gedanke sein muß, und daß das Hauptstreben meines Lebens sich auf den Himmel richten soll. Zweitens senke ich meine Blicke auf die Erde nieder und sage mir, wie wenig Raum der Mensch dereinst zu seinem Grabe braucht, und daß er nichts mit hinabnehmen kann, daß also alles irdische Sorgen keinen Zweck hat. Schließlich aber schaue ich um mich her und sehe mir alle die zahlreichen Menschen an, denen es schlechter geht als mir. Dieser Anblick tröstet mich über mein eigenes Leid, und so kommt es, daß ich stets mit Gott und der Welt in Frieden lebe."

#

Was mancher nicht weiß.

Eine moderne Seifenschneidemaschine kann pro Tag 4000 Kilogramm Seife in kleine, handliche Stückchen schneiden.

Ein Luftdruckmeißel schlägt in der Minute acht- bis fünfzehntausend Mal gegen das zu beseitigende Gestein an.

Die schwedischen Streichhölzer werden nur aus dem Stammholz der Silberpappel geschnitten.

Der Sand von Mosto di Gaeta bei Neapel enthält in einer Unze etwa 1½ Millionen Gehäuse von kleinen Lebewesen.

Die Glasfabrikation in christlicher Zeit blühte am frühesten in Frankreich; nach Amerika kam sie erst im Jahre 1780.

Sokon Aristoteles lehrte, das Meerwasser durch Ton zu filtrieren, um es trinkbar zu machen.

Die erste Luftschiffahrerin war eine Lyonerin Madame Strybl. Sie stieg zuerst am 4. Juni 1784 auf.

Mancherlei.

— **Todesopfer der wilden Tiere Indiens.** Nach einer amtlichen Statistik kamen in Indien im Jahre 1922 nahezu 23000 Personen durch wilde Tiere zu Tode. Durch Biß der Schlangen allein starben fast 20000 Menschen. Tigerbeute wurden 1500 Inder, durch Leoparden, Wölfe, Elefanten und andere Raubtiere wurden ebenfalls ca. 1500 Menschen umgebracht.

— **Die Bettlerkonkurrenz.** In Wien haben die Kriegsinvaliden, darunter namentlich die Einbeinigen oder Einarmigen, gegen Zahlung einer geringen Gebühr die Erlaubnis, in den Straßen die Wohltätigkeit der Passanten in Anspruch zu nehmen. Seitdem Arbeitslosigkeit eingetreten ist, häufen sich aber die Bettler in Wien derart, daß den Kriegsinvaliden dadurch völlig das Geschäft verdorben wurde. Sie haben sich deshalb an die Polizei gewandt und darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen als den Konzessionsinhabern auch das alleinige Recht zustehe, auf den Straßen zu betteln. Die Polizei hat den Vorstellungen nachgegeben und eine besondere Mannschaft ausgebildet, die in den letzten Tagen sämtliche Bettler von Wien nach Namen und Beruf, sowie nach ihrem Bettlerverdienst fragt. Die Folge wird sein, daß man die Straßen von all denjenigen Bettlern säubert, die sich den Beruf der Straßenbettlerei aus eigenem Recht angemaßt haben.

•

Nr. 197. 1923.



Der Staatsanwalt.

5. Fortsetzung.

Roman von Arthur Brausewetter.

(Nachdruck verboten).

Aber diesmal war der Versuch kläglich mißglückt — schwerfällig und stockend rangen sich die Worte von den Lippen.

„Als mein Bräutigam sich gestern mit mir verlobte, stellte er mir eine Bedingung. Du meine Güte, wer sollte sie ihm auch verdenken. Er ist noch jung und verkehrt in den ersten Kreisen, wo man sehr peinlich ist, und alles Ungewöhnliche und gar Abstoßende — kurz, — er verlangt, daß ich den Jungen — Sie kennen ihn ja, den armen Idioten, den einzigen Sohn meines seligen Mannes, der mit einer nahen Verwandten verheiratet war, daß ich den also ein für allemale aus dem Hause gebe."

„Allerdings eine sehr schwere Bedingung für Sie."

„Gewiß sie kam mir zuerst auch hart vor, aber ich ließ die Vernunft walten und mußte meinem Verlobten recht geben. Der arme Junge! Ihm ist es ja auch ziemlich gleichgültig, wo er ist. Ich entschloß mich also und stimmte ihm zu."

„Wie Sie sehts die schnellen Entschlüsse lieben," warf Gerda mit ungesuchter Bitterkeit ein.

„Nun denken Sie an. Ich lasse Annemarie — Sie wissen, Alfreds Pflegerin — auf mein Zimmer bitten und teile ihr in kurzen, aber höflichen Worten meinen festen Entschluß mit.

Und was geschieht?

Sie können sich keinen Begriff machen, wie unverschämt die Person wird — ein unverschämt ist nicht das richtige Wort — wie außer sich sie gerät, als ich ihr diese Eröffnung mache. — O Sie kennen sie nicht, wie ich sie kenne. Sie ahnen nicht welch eine Leidenschaft und Wildheit hinter dieser sanften Maske sich versteckt — ich sage Ihnen — es gibt Fälle, in denen sie zu allem entschlossen wäre.

Sie fragt mich, ob es mein Ernst sei, den armen Jungen von ihr zu trennen, ob ich das übers Herz bekäme — sie geht so weit, mir ins Gesicht zu sagen, daß sie glaube, gewisse heilige Rechte auf den Jungen zu besitzen, die man nicht eines Tages so ohne weiteres durch eine Kündigung über den Haufen werfen könne. — Und dabei brennt es und funkelt es in ihren Feueraugen, daß mir ordentlich unheimlich zu Mute wird und ich meinem Gott danke, als ich endlich heil zum Essen herunterkomme."

Sie hielt inne. Sie schien auf ein zustimmendes Wort aus dem Kreise der Anwesenden zu rechnen — aber keiner sprach es aus — eine beängstigende Stille herrschte in dem kleinen Kreis.

„Eins ist mir jetzt jedenfalls zur Gewißheit geworden. Klar war es mir freilich schon lange. Alfred muß von dieser Person loskommen — sie verweichlicht und verwöhnt ihn auch nur und macht ihn dadurch noch halsstarriger als er es schon ist. Finden Sie das nicht auch?"

Wieder keine Antwort — wieder ein langes verlegenes Schweigen.

„Was gedenken Sie mit dem armen Jungen denn zu tun?" fragte endlich die Frau Justizrat.

„Ich habe bereits an seinen Vormund, meinen Schwager in Berlin geschrieben — wenn er auf meinen Vorschlag eingeht, so gebe ich ihn in eine gute Anstalt. Aber davon darf sie nichts wissen — um Gotteswillen nicht, meine Herrschaften. Sie hat einen besonderen Haß auf diese Anstalten — wie alle halbgebildeten Leute — besonders seitdem sie in der einen ein Jahr lang Wärterin gewesen. — Nun, was ich später tue, geht sie ja auch nichts mehr an — dann möchten ihre „Rechte" wohl endlich verlöscht sein! Eine bezahlte Pflegerin — und heilige Rechte! Was sagen Sie nur dazu?"

Wenn du gestorben bist, wer denkt noch deiner?
Im ersten Jahre vielleicht ein Heer.
In zehn Jahren vielleicht noch einer!
In zwanzig Jahren keiner mehr!

Friedrich Halm.

•

Am Ende soll man auf den Anfang sehen.

•

Der Tod begleitet den Menschen wie sein Schatten.

„Daß sie recht hat — tausendmal recht!"

Der Staatsanwalt hatte sich erhoben — das ernste graue Auge, das in diesem Augenblick fast einen stechenden Ausdruck angenommen hatte, war mit einem bösen aber leidenschaftslosen Blicke auf die junge Frau gerichtet, und aus den zuckenden Mundwinkeln sprang wiederum jener bittere Zug hervor.

„Sie vergessen, gnädige Frau, daß die Aufopferung und Treue dieser Person für Ihr krankes Kind, die schweren Dienste, die sie unermüdlich ihm tut — daß alles das allerdings Rechte verleiht und größere und heiligere als Gold und Silber je es vermöchten — daß das Verhältnis, das zwischen diesem Kranken und seiner Pflegerin bestanden, ein so eigenartiges und seltenes gewesen, daß man es freilich nicht eines Tages mit einem Strich entwerten kann, wie einen Fetzen nutzlosen Papiers — doch — verzeihen Sie, daß ich Ihnen, zwecklos genug, eine Meinung aufzudrängen wage, die Sie nicht teilen, vielleicht nicht einmal verstehen können — ich hätte es nicht gewagt, wenn ich zu Ihren verschiedenen Fragen noch länger hätte schweigen können. Sie werden mich umso lieber entschuldigen, mich ruft eine Verabredung an den Strand, die ich nicht länger aufzuschieben vermag."

Er nahm seinen Hut, verneigte sich gegen die Gesellschaft und ging.

Die junge Frau starrte ihm sprachlos eine Weile nach — dann lächelte sie.

„Sonderbarer Schwärmer! Aber sie steht ihm gut — sehr gut, diese Schwärmerei —" sagte sie halb ironisch, halb in aufrichtiger Bewunderung, die nicht frei von Koketterie war.

Auf alle anderen hatten der Vorfall einen peinlichen Eindruck gemacht. Nur ein großes helles Augenpaar hatte zu dem Sprechenden emporgeleuchtet und folgte ihm jetzt, unbeirrt um die beobachtenden Blicke, bis er hinter den Boskets des großen Gartens verschwand.

5. Kapitel.

Der Staatsanwalt ist durch den Garten und Nordpark hindurch an den Strand gegangen.

Dumpfe brütende Schwüle liegt in der Luft — große Wolken wälzen sich langsam und schwerfällig am Himmel dahin. Bald lagern sie sich schwefelgelb auf die Hügel und Berge — bald setzen sie sich wie eine Kappe aus Gaze

Die „T… 2…

Weit…

Der hies… Blatt unter … der britischen … Schwi…rigkeiten … und anderen … festen müssen … gern, die G… kennen, die … Dauer der … den. Hinsich… Gerüchte, … eine Reihe … Berichterst… mit dem So… fest werden … zwischen den … Münster …

Aus …

die „Inform… men Mehlli… die Preise … die heutige …

Zur …

Die Par… läßt sich au… straße sei m… der Reparat… dia… für Verb… zeiter, … Straßenmann… ten Kreisen … daß die … Alliierten r… stärung … handeln, … Streiks …

Graphis… …

…stellen. Dem… …lungen … Delegierten. … die Lebensm… …sollten. Auf… …Gebiet … Bemühungen … …ung in Kohle … zu verteil… Absatzes … Es soll vor … letzte Gebiet … den, daß die … bensmittelk… den Lebensm… Wie wir von … Nachricht … weder irgen… nach ist die … mittelkrawall…

Die …

In den … Rote Hart… bedauert, … weise Räum… dies noch … Man müsse … Regierung … verpflichtet … gen könne, … festgestellt … lange die … Lage verände… Reise offenba…

…ge der beiden Vorgebirge, die an der Nordküste ins Wasser hineinragen.

Das Meer brandet und grollt — müßig schaukeln die zahlreichen Boote am Strande — niemand hat Lust, heute hinauszufahren.

Nur dort in verschwindender Ferne schwankt ein Segelschiffchen wie eine Nußschale über die wogende Tiefe.

Wer mag der Waghalsige sein, der sich ihr in dem kleinen Nachen bei dem Wetter anvertraut hat?

Die Wolken haben sich verdichtet — wie ein Schleier dicht und dunkelgelb senken sie sich müde auf das rollende rauschende Wasser — Himmel und Meer scheinen eins — nur ab und zu taucht gespenstergleich aus dem gelbgrauen Nebelgewirr der weiße Flügel einer Möve hervor, schwerfällig und verdrossen dahinrudernd.

Und dort — scheinbar noch weiter vom Strand, in skizziert verschwommenen Umrissen wieder das einsame Segelboot, die weißen, wachsenden Wasserberge mühsam, hastig erklimmend, dann wieder hinabstürzend in den schwarzen, gähnenden Abgrund. Im Hintergrund aber dieses Bootes — nein, nein — er hat sich geirrt, muß sich geirrt haben — ein Spiel ist es gewesen seiner aufgeregten Phantasie . . . weiter nichts!

Er kann jetzt auch gar nichts mehr sehen — der Wolkendunst hat sich verdichtet und zwar so undurchdringlich jetzt, daß von den Hügeln und Bergen auch der letzte bläuliche Schimmer hinwegschwindet und die Küste und die ganze Landschaft umher in dem allgemeinen Durcheinander von Wolken und Nebel untergeht und alles nur noch eine Masse bildet — aber nicht schwefelgelb mehr, sondern grau in grau —

Mit einemmal — was ist das?!

Sein Fuß stößt an einen großen harten Gegenstand, über den er, den forschenden Blick nur auf die See gerichtet, beinahe gefallen wäre. Vor ihm steht der kleine Handwagen, in dem Annemarie ihren kranken Pflegling zu fahren pflegte.

Der Wagen ist leer — neben ihm steht, wie zu seiner Bewachung ein alter Schiffer. —

Sollte er sich nicht geirrt haben — sollte sie?

„Heda — wem gehört der Wagen?"

„Dem jungen Herrn da drüben bei Falkes."

„Er ist draußen?"

Der Fischer nickt. Er wendet keinen Blick von der See.

„Mit wem?"

„Mit dem Fräulein."

„Allein?"

„Jawoll."

„Bei dem Wetter?"

„Sie wollte es nicht anders — sah auch erst so schlimm nicht aus."

Horch! Was ist geschehen?

Das Dunkel ist gewichen — eine sonderbare, fast unheimliche Helle hat für einen Augenblick die Wolkenwand durchrissen — sie zuckt über den Himmel, senkt sich aufs Meer — und nun — ein Klappern und Heulen, ein Pfeifen und Kreischen, ein Grollen und Toben und Donnern.

Das ist Sturm! Wie er die Wellen peitscht! Wie sie wutschäumend in die Höhe sich bäumen und ohnmächtig wieder zurücksinken in die dunkle Flut. Und über sie hinweg, dem Strand jetzt beträchtlich näher, springt und fliegt und tanzt, ein Spielzeug ihres Zornes, das kleine einsame Segelboot — in seinem Hintergrund die schlanke Frauengestalt, die Leine in der Hand haltend.

„Vorwärts!" ruft der Staatsanwalt — „wir müssen hinaus — ihr nach!"

Der alte Fischer scheint ihn gar nicht zu hören: langsam und bedächtigt schiebt er die kurze Pfeife von einem Mundwinkel zum andern.

„Ist nicht nötig — sie versteht ihre Sach' —"

Ein kurzer wütender Windstoß — in das Toben und Pfeifen und Kreischen und Gellen des Sturmes mischen die klagenden grollenden Wogen ihr Schelten und Toben und überstürzen sich mit den hochgeschwollenen Kämmen in rasender Wut und donnern an den Strand — als wäre die Hölle losgebrochen und heute und winselte mit allen Geistern des Abgrundes durch die entfesselte Natur —

Der Alte hat die Pfeife aus dem Mund genommen — seine Hand hat dabei gezittert — das kleine zwinkernde Auge ist so groß geworden, so gespannt der Ausdruck, mit dem es dem schwankenden Boot folgt — wie?! —

Er tut schnell einen Schritt vorwärts. Dann bleibt er stehen — mit einem sanften Ruck flingt die Pfeife in den linken Wundwinkel — ein sonnenhelles Lächeln gleitet über das gutmütige gebräunte Gesicht.

„So wars gut . . . versteht ihre Sach' . . . sehen Sie, sie wendet . . . sie kommt!"

Der Staatsanwalt hat ihn nicht mehr gehört. Instinktmäßig ist er vorwärts gestürzt auf den Seesteg, von dort die kleine Treppe herab auf den schmalen Vorbau, an dem die Segelboote, von der See kommend, zu landen pflegten.

Der Alte ist ihm gefolgt, wieder langsam und bedächtig, das behagliche Lächeln noch auf dem breiten Mund.

Die Landung ist so einfach nicht. Aber einige Fischer sind dem Alten zu Hilfe gekommen, und so ist es mit vereinten Kräften gegangen.

Annemarie hat den Jungen zuerst aus dem Boot gehoben; dann ist sie gefolgt.

Der Kleine scheint keine Ahnung zu haben von der Gefahr, in der er geschwebt. Sein bläuliches, erfrorenes Gesicht macht einen kränkeren Eindruck denn je — aber der schwächliche Körper zittert und zappelt vor Vergnügen.

Annemarie ist bleich wie Bollow sie nie gesehen — aber nicht die leiseste Spur von Erregung oder Angst, vielmehr ein trotzender Zug liegt um die festgeschlossenen Lippen.

„Daß der Kleine sich so wenig fürchtet," sagt er, als er mit den anderen auf den Steg gelangt ist.

„Er fürchtet sich nie, wenn ich bei ihm bin."

„Aber Sie — haben Sie nicht Angst gehabt?"

„Vor wem? Vor den bösen Menschen? Die sind da draußen nicht —"

„Vor dem Sturm."

„Ich bin bei viel größerem draußen gewesen — ich habe es gelernt von Jugend an."

„Aber Sie waren heute in Gefahr."

„Wir sind überall in Gottes Hand."

„Gewiß — aber man soll Gott nicht versuchen."

Ein schneller, zuckender Blick trifft ihn aus den großen Augen. Dann senken sich die Wangen tief herab. — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Erhaltet den Reichtum unserer Wälder!

Der deutsche Wald bildet einen der wichtigsten Bestandteile des deutschen Volksvermögens, sein Wert ist gerade in unseren Tagen so hoch anzuschlagen, wie nie zuvor. Denn Holz ist der dankbarste Exportartikel, den wir besitzen, weshalb es auch bei jeder neuen Teuerungswelle nicht nur mit dieser Schritt hält, sondern ihr immer ein Stück voraus eilt. In allen deutschen Wäldern erklingen die Axtschläge heut weit zahlreicher als in der Vorkriegszeit — eine Folgeerscheinung der Notlage der Zeit, die nicht nur an den deutschen Menschen sondern auch an den deutschen Wald viel höhere Anforderungen stellt als früher. Außer für den Export werden die Wälder auch für den inländischen Bedarf bei dem Mangel an Brennstoffen und dem Stocken der Einfuhr in erhöhtem Maße herangezogen; dazu müssen noch in Ausführung der Friedensvertragsbestimmungen ungeheure Holzmengen an die früheren Gegner abgeliefert werden. Angesichts dieser Lage ist es umso erfreulicher, daß Deutschland über eine hochstehende Forstwirtschaft verfügt, die die Gewähr bietet, daß durch die erhöhten Ansprüche keine schädliche Verminderung des deutschen Waldvermögens bewirkt wird.

Die Bedeutung unserer Wälder erhellt in ihrem vollen Umfange aus der Tatsache, daß reichlich ein Viertel (genau 26,3 Prozent) des deutschen Bodens von Waldflächen eingenommen werden. Preußen bleibt mit 24,2 Prozent etwas unter dieser Zahl. Am wenigsten haben die Hansastädte (Bremen 0,2 Hamburg 4,3 Prozent) und Oldenburg (10 Prozent); am waldreichsten sind die früheren Thüringischen Staaten (Schwarzburg-Rudolstadt 43,9 Prozent, Sachsen-Meiningen 42,1 Prozent). Der Nadelwald nimmt zwei, der Laubwald ein Drittel ein. Fast die Hälfte der Waldungen sind Privatforsten, ein Drittel gehört den Staaten und nur ein Sechstel den Gemeinden. Im Vergleich zu anderen Ländern Europas steht Deutschland insofern günstig da, als es weder zu viel noch zu wenig Wald hat; so wird einesteils die Ackerfläche nicht zu sehr beschränkt, anderenteils eine Deckung normaler Holzbedürfnisse gesichert.

Ursprünglich waren in Deutschland viel mehr Wälder vorhanden als heute, wo zunehmende Volkszahl, Vermehrungen der Siedlungen, Rodungen, Bedürfnisse der Industrie in vielen Gebieten den Wald so stark zurückgedrängt haben, daß er jetzt in erster Linie in Gegenden mit minderwertigem Boden herrscht. Es bliben die deutschen Mittelgebirge, von denen so manches nach dem Walde heißt — Schwarzwald, Spessart, Thüringer Wald, Fichtelgebirge, Harz usw. —, die großen Waldgebiete, in denen in erster Linie die Rottanne und die Buche große geschlossene Bestände bilden. Ein zweites Waldgebiet sind die Sandböden des deutschen Flachlandes, wo die anspruchslose Kiefer der wichtigste Baum ist.

In Friedenszeiten lieferte der deutsche Wald alljährlich schon rund 30 Millionen Festmeter Brennholz, eine Menge, die durch den verstärkten Einschlag jetzt wesentlich gestiegen ist. Daneben liefert er gleichfalls bei normalem Friedensbedarf 30 Millionen Festmeter Nutzholz zu Bau- und Industriezwecken. Erst in den Anfängen steht die zukunftsreiche Gewinnung von Nebenerzeugnissen, wie Pech, Harz, Terpentin. Ferner werden rund 60 000 Festmeter Gerbelohe jährlich gewonnen und etwa 92 000 Festmeter Weidenruten. Bei alledem darf man noch den großen Nutzen nicht vergessen, den der Wald durch sein Dasein allein stiftet. In hohem Maße gleicht er die Temperaturgegensätze aus, er regelt die Bodenfeuchtigkeit, die Niederschläge und ihre Verteilung, er reinigt die Luft durch die Atmung der Millionen Blätter. Ungezählten Menschen gewährt er Erholung und Gesundung. So hat der Deutsche Veranlassung genug, den Wald als eines seiner kostbarsten Besitztümer zu hegen und pflegen.

#

Der Jubilar.

Eine hübsche Geschichte wird aus dem Hamburger Strafgerichtssaal erzählt. Gegen einen siebzigjährigen alten Mann findet eine Verhandlung wegen Diebstahls statt. Der Angeklagte hat von einem Wochenmarktsstand im Vorbeigehen ein Paar Stiefel mitgehen heißen und ist auf frischer Tat ertappt worden. Als die Verhandlung eben angefangen hat, weist der Angeklagte den „Herrn Gerichtshof" mit schüchterner, aber doch selbstbewußter Stimme darauf hin, daß heute ein „besonderer Tag" sei, eine Art Jubiläum. „Was denn für eines?" fragt der Vorsitzende. „Meine 25. Sache, Herr Gerichtshof, da werden Sie's doch wohl gnädig machen!" Der Vorsitzende blättert in den Akten: „Richtig, vorbestraft, aber doch wohl nur 21 mal, wie ich sehe". Da zieht der Alte auf der Anklagebank aus der Tasche ein paar schmierige Notizzettel: „Meine Akten stimmen mit genau 25, Herr Gerichtshof, da muß in Ihren Akten ein Fehler sein." Der edle Wettstreit endigte damit, daß der „Jubilar" als Anerkennung für seine Jubiläumsheldentat drei Monate Gefängnis erhielt. Er nahm die Strafe an mit zufriedener Miene; gerade wie einer, der es genau nimmt mit dem Beruf, in dem er in Ehren grau geworden ist. . . .

Körperbau und Charakter.

Auf jeder Stufe der Kultur schafft sich das Volk seine eigene Wissenschaft vom Menschen. Die Grundlagen bieten Beobachtung und Erfahrungstatsachen und die so empirisch gewonnene „Volksmedizin" hat vielfach bedeutenden Einfluß auf die gelehrte Medizin genommen. Der Tübinger Psychiater, Professor Ernst Kretschmer, hat sich mit diesen Beziehungen in einem von Julius Springer-Berlin verlegten Werk „Körperbau und Charakter" beschäftigt. Aus dem Werk teilt Dr. Heilborn im „Universum" einiges Interessante mit:

Der Teufel des Volkes ist hager und hat einen dünnen Spitzbart am schmalen Kinn, der gutmütige, dumme Teufel dagegen ist wohlbeleibt. Der Heimtücker ist buckelig und hüftelt, die alte Hexe zeigt ein dürres Vogelgesicht. Wo es heiter und saftig zugeht, stellt sich der dicke Ritter Falstaff ein, rotnasig und mit spiegelnder Glatze. Die Frau aus dem Volke mit dem gesunden Menschenverstand ist untersetzt, drall und stemmt die Arme in die Hüften. Heilige und Eiferer erscheinen überschlank, langgliederig, durchsichtig und blaß. Könnten nicht, fragt Kretschmer, solche Dinge, die die Phantasie der Völker in jahrhundertlangen Ueberlieferungen auskristallisiert hat, objektive völkerpsychologische Dokumente sein, Niederschläge von Massenbeobachtungen, auf die auch ein ernster Forscher einen Seitenblick werfen sollte? Und seine Untersuchung zieht dann immer weitere Kreise und weist ganz unverkennbare Zusammenhänge zwischen Temperament bezw. geistiger Veranlagung und Konstitution bezw. Körperbau, zwischen Wesensart und Körperform auf.

Der Gelehrte beschäftigt sich zunächst mit dem Körperbau der Geisteskranken und stellt fest, daß bestimmte Körperbautypen sich häufiger bei dieser, andere häufiger bei jener Form von Irresein finden. Die Zirkulären zeigen zumeist gedrungene, mittelgroße Gestalten mit weichem, breitem Gesicht, massigem Halse und verhältnismäßig zierlichen rundlich weichen Gliedmassen. Die Schizophrenen dagegen zeigen vielfach einen athletischen Typus. Sie haben breite ausladende Schultern, einen derben, hohen, auf freiem Hals getragenen Kopf und eine straffe Muskelgliederung. Vielfach aber sind es auch hoch aufgeschossene blasse Gestalten mit schmalen Schultern, muskelschwachen Armen, an denen knochenschlanke Hände herabhängen.

Was sich bei den Geistesgestörten in der Verzerrung zeigt, konnte Kretschmer auch bei normalen Menschen in den Grundzügen feststellen. Zwei große normale Temperamentsgruppen kristallisieren sich so heraus. Kretschmer unterscheidet diese, seinen Ausgangsuntersuchungen entsprechend, nach den beiden oben mitgeteilten Gruppen der Geistesgestörten. Die normalen Menschen, denen in der Verzerrung die erste Gruppe der geistig Anormalen entsprechen, werden von dem Gelehrten in folgende Untergruppen geteilt: Die geschwätzig Heiteren, die ruhigen Humoristen, die stillen Gemütsmenschen, die bequemen Genießer, die tatkräftigen Praktiker. In der zweiten Gruppe sind die vornehmen Feinsinnigen, die weltfremden Idealisten, die kühlen Herrennaturen und Egoisten, die Trockenen und die Lahmen. Der Gelehrte verfolgt die Wechselbeziehungen zwischen Körperbau und seelischer Anlage in das Gebiet der genialen Persönlichkeit hinein. Einen Körperbau der ersten Gruppe hatten Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf, Fritz Reuter, Hermann Kurtz, Heinrich Seidel, Luther, Goethes Mutter und Liselotte von der Pfalz. In die zweite Gruppe mögen verwiesen werden Schiller, Körner, Uhland, Torquato Tasso, Hölderlin, Novalis, Platen, Goethe, Alexander von Humboldt und Albrecht von Haller. Von den Forschern gehören in die erste Gruppe Darwin, Robert Maier, Werner Siemens, Bunsen und Robert Koch, in die zweite Gruppe Kant, Spinoza, Moses Mendelsohn, Voltaire, Lotze, Hegel, Strauß, Fichte und Melanchthon.

Natürlich gibt es gemäß der Erbanlage auch mannigfache Mischungen und Kreuzungen, die das Bild verwischen, einzelne Züge verstecken. Hier vermag im einzelnen Falle nur die eindringendste Analyse ein Urteil zu sprechen. Aber wenn die Diagnose der Seele aus dem Körper, so schließt Kretschmer, auf diesem Wege weitergefördert werden kann, so wird sie nicht nur dem Gelehrten und Künstler, sondern auch dem praktischen Menschenkenner, dem Geschäftsmann, Pädagogen und Richter neue Wege weisen können.

#

Varietee.

Von Margarete Liebmann.

Der Riesensaal des Varietees füllte sich. Die leere Zwecklosigkeit seines Tages wich dem lügnerischen Glanze seiner Nacht. Die Ränge schmückten sich mit kostbar gekleideten Frauen wie mit üppig blühenden Girlanden, die Kronleuchter überstürzten sie mit den Pfeilen ihres Lichtes. Die Logendiener in Sklarpins liefen mit weißen Zetteln, diensteifrig und eilig. Wille zur Entspannung, zum Genuß durchhauchte die Atmosphäre.

Die Musik intonierte. Der Kapellmeister, beweglich und weich in den Knien, wiegte in sich den Walzer. Der Kronleuchter verblich. Schatten krochen aus den Ecken. Der Vorhang von türkisblauem Samt teilte sich langsam.

Aus dem Hintergrunde der Bühne trat jahrelange Arbeit, verbeugte sich, log Tändelei.

Eine Akrobatentruppe, bestehend aus acht schlanken, weißgekleideten Knaben und einem muskulösen, ebenso gekleideten Manne schoß hervor wie eine Garbe silberner Pfeile. Mit schlürfend schwerem Schritt schob der Komiker sich vor. Er lächelte nicht; seine Komik giftete im betonten Ernst, mit dem er seine Albernheiten dem Publikum gleich höhnischer Verachtung in das Antlitz spie. Ein Tänzer und eine Tänzerin feierten in Tanz übersetzte Liebesorgien vor den Augen der Masse.

Die große Nummer des Abends stand bevor. Der Radelzylmarsch zuckte durch den Saal. —

Ein riesiger Neger stand auf der Bühne mit gesprotzten Beinen — breite weiße Zähne im schwarzen Gesicht hielten die goldene Stange, darauf hoch oben eine Scheibe tanzte wie ein rundes Tablett. Er stieß einen gurrenden Laut aus. Es huschte die goldene Stange herauf — ein glitzender, geschmeidiger Mädchenleib, wie eingenäht in grüngolden schimmernde Haut — Mademoiselle Violet, die Schlangenkönigin.

Wieder stieß der Neger den gurrenden Laut aus, und zwei weißgekleidete Pagen erschienen und reichten Mademoiselle Violet zwei Kasten heraus, die sie behutsam neben sich stellte. Ein häßlicher Zwerg in orientalischer Kleidung setzte sich mit untergeschlagenen Beinen seitwärts auf den mattenbedeckten Boden. Zwei Schlangen wanden grüngold geflattete Köpfchen aus den Oeffnungen der Kasten. Sie legten sich Mademoiselle leicht um den Hals gleich Bändern aus weicher Seide.

Die Kapelle schwieg. Eintönig schlug der Zwerg eine monoton blecherne Musik aus drei, vier Tönen, sich dumpf der Sinne bemächtigend. Die Schlangen bewegten sich taktmäßig nach ihr. Mademoiselle Violet sah aus wie ihre große Schwester.

Die goldene Balancierstange stand wie eine Kerze. Mademoiselle Violet tanzte mit den beiden Schlangen auf dem goldenen Tablett. Sie war nicht so … wie sonst. Es war, als hätte sich in der Konzentration ihrer Gedanken ein kleines Glied gelockert . . . irgend eine Ahnung, die sie plagte.

Eintönig kreiste die Melodie, drei, vier Töne, sich wiederholend — ineinander windend — wie die Schlangen hier oben.

Mademoiselle war nicht so sicher wie sonst. Sie fürchtete den Zwerg. Er lauerte ihr auf — verfolgte sie — spürte auf ihren Wegen. Mademoiselle Violet hatte Angst vor ihm. Sie war ja gut zu ihm gewesen — das rächte sich — jetzt — wo sie liebte.

Fühlte sie, daß der Zwerg dort unten im Fieber bebte? Daß Eifersuchtsqualen sein armes Herz zerrissen? Daß etwas in ihm schrie nach Befreiung, Erlösung, Vernichtung?

Der riesige Neger, die goldene Stange, die kleine, gefährliche Scheibe — die Schlangen, die nicht beunruhigt werden durften — der glitzernde Mädchenleib — nicht üble Requisiten für empfindsame Seelen! — — —

Plötzlich kreischen die Töne auf — entzweien sich — zanken miteinander — die Schlangen steigen empor gleich einer Drohung — hasten wild — schlingen sich um den weißen Hals von Mademoiselle Violet, der sich langsam, langsam neigt wie der silberne Schaft einer Blüte. — —

Ein tausendstimmiger Schrei. — —

Der türkisfarbene Vorhang schließt sich über der stürzenden Gestalt.

Ah, Mademoiselle Violet zeigt noch im Tode anmutige, entzückende Linien! Schade, daß der häßliche Zwerg sie stört, der sich zuckend über sie wälzt gleich einem großen, mißfarbenen Käfer!

#

Strandwale in Sicht.

Seit Tagen hoher Seegang; graue, schwere Luft, und kein noch so winziges Lächeln der Sonne. Einförmiger Gesang rauher Seemannskehlen schallt wie immer aus heimkehrenden Fischerbooten den steilen, grasbewachsenen Felsenkliffen der Heimatinsel entgegen. Bis unerwartet ein einziger Ruf „Strandwale" wie ein Fanfarenstoß den Gesang übertönt. Ein Ruck geht durch die Boote. Wahrhaftig, draußen meerwärts, schwarze, unruhige Punkte auf den grauen Wogen.

Und alle Boote machen eiligst Kehrt, um in geschlossener Reihe die Hunderte von Walen zu umringen und sie der nächsten Inselbucht zuzutreiben. Kein einziger Wal darf entkommen. Ein einzelnes Boot nur trägt in rasender Eile die Freudenbotschaft an Land. „Strandwale in Sicht!" läutets kurz darauf an den Fernsprechern. Schnellläufer in Ledersandalen tragen die Glücksnachricht in die entferntesten Gegenden der Insel. Jung und alt setzt die Schleifsteine in Bewegung und wetzt die Spieße und Messer. — Kein modernes Töten, nein, nach Altersbrauch steht ein Kampf mit blanken Waffen bevor. Und als Belohnung frisches Waldeef, Speckseiten und Ringtanz die ganze Nacht hindurch.

Langsam wird die Walherde ihrer Todesbucht zugetrieben. Auch der letzte Wal ist endlich drinnen. Die Boote schließen in unheimlich dichter Kette die Bucht ab. Und nun beginnt sich das Heidenblut den am Strande Wartenden geltend zu machen. Ein Sprung Jahrtausende zurück in der Zivilisation — und ein Morden primitivster Art beginnt, genau in derselben Weise, wie es die Vorfahren von altersher getan. Aber die umkesselten Tiere dürfen nicht getötet werden, sonst sinken die Fischriesen, und die Bucht ist tief. . . Das Aufschlitzen des Rückens und der Seiten genügt schon, um sie todwund zu machen und doch noch an der Oberfläche des Wassers zu halten. Die Bucht wird aufgepeitscht vom roten Blutschaum der zu Tode erschreckten und verwundeten Tiere. Berserkerraserei ist über die Bevölkerung gekommen. Der Schrei nach Blut ist allgemein. Sogar